

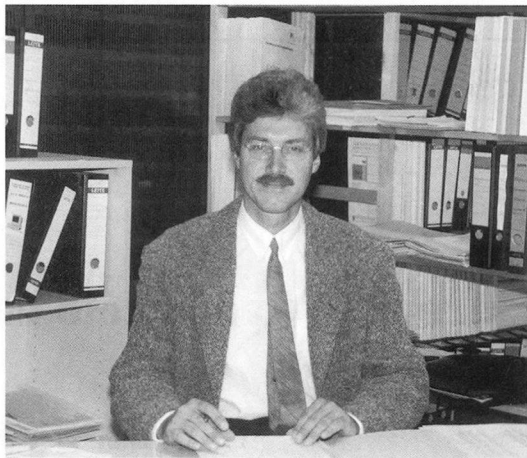
Erwerbstätigkeit und Haushalte in den Regionen Baden-Württembergs

Regionalergebnisse des Mikrozensus

Die Beschäftigungseinbußen der letzten Jahre haben sich in den einzelnen Regionen des Landes in unterschiedlichem Umfang niedergeschlagen. Vor allem die Regionen mit vergleichsweise größerer Präsenz des Produzierenden Gewerbes verloren überdurchschnittlich viele Arbeitsplätze. Die Umlandkreise des Stadtkreises Stuttgart waren hiervon besonders betroffen. In den eher ländlich geprägten Regionen hat dagegen der Dienstleistungssektor tendenziell aufgeholt. Die regionale Betrachtung zeigt darüber hinaus große Unterschiede bei den Ausbildungsabschlüssen und der Altersstruktur der Erwerbstätigen. Die Haushalts- und Familienstrukturen lassen für die einzelnen Regionen die gewachsene Bedeutung der Einpersonenhaushalte und der Haushalte ohne Kinder erkennen. Zwischen den einzelnen Regionen des Landes lassen sich weiterhin beachtliche Disparitäten bei den Einkommensverhältnissen der Haushalte aufzeigen.

Zur Datengrundlage

Die Untersuchung basiert auf Regionalergebnissen des Mikrozensus 1996 und 1992. Der Mikrozensus wird jährlich bei einem Prozent der Haushalte erhoben. Neben ausführlichen Daten über die wirtschaftliche und soziale Situation der Bevölkerung sowie die Haushalts- und Familienzusammenhänge stellt er vor allem statistische Angaben zu Umfang und Struktur der Erwerbstätigkeit bereit. Im Rahmen des Mikrozensus werden die Daten auf der Grundlage des Wohnortkonzeptes erhoben, das heißt, ein Erwerbstätiger wird beispielsweise an seinem Wohnort und nicht an seinem Arbeitsort als Erwerbstätiger gezählt. Als Erwerbstätige werden im Mikrozensus alle Personen, ob haupt- oder nebenberuflich tätig, auch mithelfende Familienangehörige und Personen, die eine geringfügige (sozialversicherungsfreie) Beschäftigung ausüben, betrachtet. Ergebnisse für ausgewählte Merkmale des Mikrozensus wurden für die zwölf Raumordnungsregionen des Landes ausgewiesen. Die Region Stuttgart wird darüber hinaus getrennt nach dem Stadtkreis und dem Umland (Region ohne Stadtkreis) dargestellt.



Der Autor: Lic. rer. reg. Joachim Werner ist Leiter des Referats „Volkszählung, Mikrozensus, Erwerbstätigkeit, Wohnungswesen, Wahlen“ im Statistischen Landesamt Baden-Württemberg.

Zur Regionalisierung von Stichprobenergebnissen

Der Darstellung von Regionalergebnissen aus dem Mikrozensus sind methodische Grenzen gesetzt, die auf dem Stichprobencharakter der Erhebung beruhen. Es können zum einen systematische Fehler auftreten, die aus Befragungsausfällen, Mängeln in der Abgrenzung der Erhebungseinheiten oder Fehlern in der Befragung resultieren.¹ Zusätz-

lich kommt es bei Stichprobenerhebungen, da nicht alle Einheiten einer Grundgesamtheit erfaßt werden, zu einem zufallsbedingten Stichprobenfehler. Der Schätzwert für den Stichprobenfehler wird als Standardfehler bezeichnet. Je geringer die Zahl der Personen und Haushalte ist, die in die Auswahl einbezogen wurden, desto höher ist das Fehlerisiko bei der Hochrechnung der Stichprobenergebnisse auf die Totalmasse.

Der Standardfehler gibt an, in welchem Bereich um den hochgerechneten Stichprobenwert der wahre Wert liegt. Eine hochgerechnete Zahl von 36 000 erwerbstätigen Personen bei einem einfachen Standardfehler von 7 % würde bedeuten, daß der wahre Wert mit 68prozentiger Wahrscheinlichkeit um 7 % über oder unter dem hochgerechneten Wert, also im Intervall von 33 480 und 38 520 liegt – das heißt, mit steigendem Standardfehler erhöht sich der Unscharfereich der Ergebnisse. In der Regel wird der zweifache relative Standardfehler als strengerer

Qualitätsmaßstab herangezogen. Dieser gibt einen Bereich an, in dem der wahre Wert mit 95prozentiger Wahrscheinlichkeit liegt. Im vorangestellten Beispiel würde sich das Intervall auf eine Erwerbstätigenzahl zwischen 30 960 und 41 000 erweitern. Bei Merkmalskombinationen, zum Beispiel Erwerbstätige nach Alter und Geschlecht, sowie anteilig geringen Merkmalen erhöht sich der Stichprobenfehler bei regionaler Betrachtung erheblich. Deshalb konzentriert sich die vorliegende Untersuchung auf Merkmale mit hohen Besetzungszahlen. Näherungsweise lassen sich die Schätzwerte für die Standardfehler von Merkmalen der Gruppe Bevölkerung und Erwerbstätigkeit, Haushalte und Ausländer/Beschäftigte in der Landwirtschaft aus den Fehlerkurven des *Schaubildes 1* entnehmen.² Bei einer hochgerechneten Besetzungszahl von 20 000 eines Merkmals aus der Gruppe Haushalte kann anhand der

¹ Diesem systematischen Fehler kommt gerade bei der Analyse regionaler Ergebnisse besondere Bedeutung zu, da bei der eingegrenzten Grundgesamtheit Ausfälle und Fehler zu besonders großen regionalen Verzerrungen führen können.

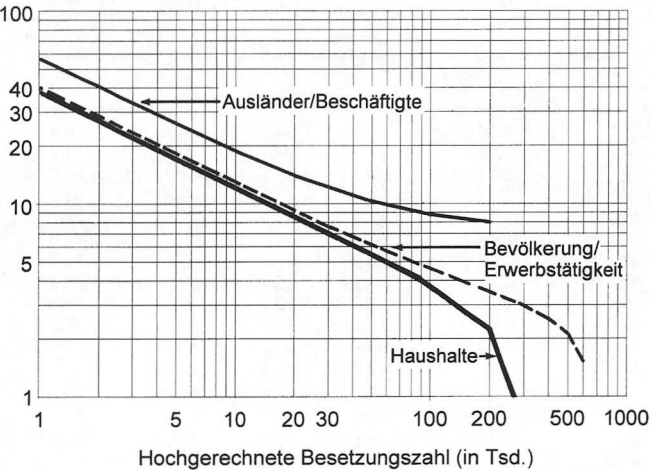
² Vgl. auch Werner, Joachim: Regionalisierung des Mikrozensus, in: Baden-Württemberg in Wort und Zahl, Heft 6/1994, S. 278-285.

Schaubild 1

Fehlerkurven für eine durchschnittliche Anpassungsschicht der 1%- Mikrozensus-Stichprobe in Baden-Württemberg*)

(Logarithmischer Maßstab)

Einfacher relativer Standardfehler in %



*) Freie Hochrechnung ohne Anpassung.

Statistisches Landesamt Baden-Württemberg

277 97

Fehlerkurve an der Ordinate ein einfacher Standardfehler von rund 9 % abgelesen werden.³

Zwei der zwölf Regionen mit positiver Beschäftigungsbilanz seit 1992

Die schwache Konjunkturentwicklung und der sich fortsetzende Strukturwandel hin zu einer weiteren Stärkung der Dienstleistungsaktivitäten hat sich in den letzten Jahren in den einzelnen Regionen des Landes in sehr unterschiedlicher Weise niedergeschlagen. So sind zwar regional überwiegend Arbeitsplatzverluste eingetreten, einige Regionen konnten jedoch sogar Zuwächse verbuchen bzw. hatten deutlich geringere Beschäftigungseinbußen als im Landesdurchschnitt. Bei der Betrachtung von Ergebnissen für Regionen ist allerdings zu berücksichtigen, daß diese teilweise sehr heterogene Einheiten darstellen. In den Teilräumen der Regionen können sich durchaus abweichende Entwicklungen ergeben.

Die höchsten absoluten Beschäftigungsgewinne seit 1992 verzeichnete mit einem Plus von knapp 20 000 Erwerbstätigen die Region Franken. Der Erwerbstätigenzuwachs könnte neben Betriebsverlagerungen und allgemeinen Aufstockungen der Erwerbstätigenzahlen auch darauf zurückzuführen sein,

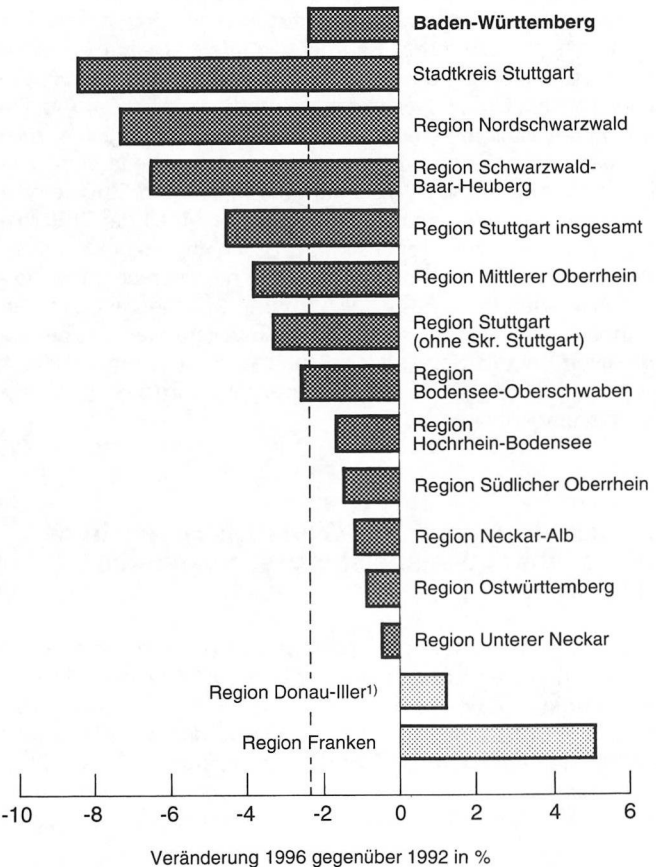
³ Die für den Mikrozensus durchgeführten umfangreichen Fehlerrechnungen zeigen für die Merkmale Erwerbstätigkeit und Haushalte bei hochgerechneten Besetzungszahlen von 10 000 auf der Ebene von Regionen einfache Standardfehler von teilweise über 15 %. Bei Besetzungszahlen von 20 000 liegen die Standardfehler zum Teil noch bei über 10 %. Daher wurde in den Regionaltabellen auf die Angabe von Werten unter 10 000 (weniger als 100 Personen in der Stichprobe) verzichtet. Werte zwischen 10 000 und 20 000 wurden wegen ihrer eingeschränkten Aussagekraft in Klammern gesetzt.

daß Arbeitskräfte aus dem Mittleren Neckarraum bei Beibehaltung ihres Arbeitsplatzes in die Region Franken umgezogen sind (keine Veränderung beim Arbeitsplatz, aber beim Wohnort). Einen leichten Zuwachs konnte auch die Region Donau-Iller verbuchen, während die anderen Regionen des Landes Einbußen bei der Erwerbstätigkeit hinnehmen mußten. Deutlich besser als im Landesdurchschnitt entwickelten sich des weiteren die Regionen Ostwürttemberg und Unterer Neckar, die nahezu die Erwerbstätigenzahl von 1992 halten konnten. Unter Berücksichtigung der prozentualen Veränderungen reicht die Gesamtspanne der Beschäftigtenentwicklung von + 5 % in der Region Franken bis zu einem Minus von mehr als 7 % in der Region Nordschwarzwald (Schaubild 2).

Die gemessen am Erwerbstätigenanteil im Land größte Region, die Region Stuttgart, in der mehr als ein Viertel aller Erwerbstätigen des Landes arbeiten (Tabelle 1), rangierte mit einem Rückgang von fast 5 % lediglich im unteren Drittel der Rangskala. Die Entwicklung im Stadtkreis Stuttgart und im Umland des Stadtkreises (also den übrigen Kreisen der Region) zeigte dabei einen sehr unterschiedlichen Verlauf. Der Beschäftigungsabbau im Stadtkreis war deutlich ausgeprägter als im Landesdurchschnitt. So standen einem Rückgang von gut 3 % in den Umlandkreisen Einbußen von mehr als 8 % im Stadtkreis gegenüber.

Schaubild 2

Veränderung der Erwerbstätigenzahlen in den Regionen Baden-Württembergs 1996 gegenüber 1992*)



*) Ergebnisse des Mikrozensus. – 1) Soweit Land Baden-Württemberg.

Statistisches Landesamt Baden-Württemberg

271 97

Tabelle 1
Erwerbstätigkeit in den Regionen Baden-Württembergs 1996¹⁾

Region Land	Erwerbstätige insgesamt	Und zwar			Erwerbstätigenquote ¹⁾			
		weibliche Erwerbstätige	Erwerbstätige im Produ- zierenden Gewerbe	Erwerbstätige im tertiären Sektor ²⁾	ins- gesamt	männ- lich	weib- lich	darunter
								Frauen mit Kindern unter 18 Jahren ³⁾
	Anzahl	% v. Sp. 1			%			
Stadtkreis Stuttgart	278,0	44,0	32,1	66,9	54,8	64,0	46,3	56,8
Region Stuttgart (ohne Skr. Stuttgart) .	942,4	42,9	44,9	53,3	57,5	67,5	48,1	51,7
Region Stuttgart insgesamt	1 220,4	43,2	41,9	56,4	56,9	66,6	47,7	57,0
Region Franken	398,2	41,5	43,8	51,6	56,5	67,2	46,1	59,7
Region Ostwürttemberg	197,3	40,9	48,9	46,0	54,1	65,1	43,5	60,7
Region Mittlerer Oberrhein	429,7	42,1	37,1	61,8	53,3	63,7	43,5	54,9
Region Unterer Neckar	505,1	43,7	36,0	62,6	53,8	62,9	45,3	57,7
Region Nordschwarzwald	259,4	41,5	48,7	49,9	54,1	65,4	43,5	55,3
Region Südlicher Oberrhein	461,5	44,3	35,6	60,8	56,8	66,4	48,0	62,3
Region Schwarzwald-Baar-Heuberg . .	216,3	42,1	49,7	48,1	54,7	66,2	44,2	59,0
Region Hochrhein-Bodensee	282,7	41,6	42,3	55,4	53,9	65,8	43,0	54,0
Region Neckar-Alb	313,6	45,0	43,8	54,1	57,3	66,6	48,9	65,5
Region Donau-Iller ⁴⁾	217,7	40,8	44,6	52,2	56,5	68,7	44,9	58,8
Region Bodensee-Oberschwaben . . .	262,4	41,9	43,6	50,8	55,2	65,8	45,1	62,3
Baden-Württemberg	4 764,4	42,7	41,8	55,7	55,5	65,8	45,9	58,6

¹⁾ Ergebnisse des Mikrozensus (Wohnortkonzept).
²⁾ Anteil der Erwerbstätigen im Alter von 15 Jahren und älter an der Bevölkerung dieser Altersgruppe. – ³⁾ Handel, Gastgewerbe, Verkehr und übriger Wirtschaftsbe- reich. – ⁴⁾ Anteil der erwerbstätigen Frauen mit Kindern unter 18 Jahren an allen Frauen mit Kindern unter 18 Jahren. – ⁵⁾ Soweit Land Baden-Württemberg.

Insgesamt läßt sich feststellen, daß die hochverdichteten Agglomerationsräume, also die Regionen Stuttgart und Mittlerer Oberrhein, eine tendenziell schwächere Beschäftigtenentwicklung im Betrachtungszeitraum aufwiesen. In den weniger verdichteten „verstädterten Räumen“ mittlerer Dichte (Verdichtungsgrad oberhalb der ländlichen Räume)⁴⁾, wie in den Regionen Franken, Donau-Iller, Ostwürttemberg und Neckar-Alb, fiel die Erwerbstätigenentwicklung dagegen im Vergleich zum Landesdurchschnitt günstiger aus. Die relative Bedeutung von Regionen mit großen Verdichtungsräumen ist im Zuge dieser Entwicklung leicht gesunken. Sowohl der Anteil der Erwerbstätigen als auch der Dienstleistungsbeschäftigten der hochverdichteten Agglomerationsräume an den entsprechenden Vergleichswerten im Land hat sich im Betrachtungszeitraum vermindert (– 0,5 Prozentpunkte). Die Abweichungen bei der regionalen Erwerbstätigenentwicklung sind vor allem Ausdruck unterschiedlicher sektoraler Verläufe, auf die im folgenden Abschnitt eingegangen wird.

Höhere Zunahmen der Dienstleistungen in den bisher eher „dienstleistungsschwächeren“ Regionen

Die nähere Betrachtung jener Regionen mit einer vergleichsweise günstigen Entwicklung der Erwerbstätigkeit ergibt eine ausgeprägte Tendenz überdurchschnittlicher Zunahmen bei den Dienstleistungen. Hierbei ist auffällig, daß diese Regionen bisher eine eher geringe Präsenz des tertiären Sektors aufwiesen. Insofern konnten die Dienstleistungen vor allem in einigen seither dienstleistungsschwächeren Regionen den Verlu-

sten im Produzierenden Gewerbe entgegenwirken. Besonders günstig fiel die Entwicklung bei den Dienstleistungsbeschäftigten in den Regionen Donau-Iller, Franken und Neckar-Alb aus (Schaubild 3). Auf der anderen Seite hinkte in den dienstleistungsintensiveren Regionen, wie beispielsweise Mittlerer Oberrhein und im Stadtkreis Stuttgart, die Beschäftigtenentwicklung zum Teil deutlich hinterher. Der hier bereits stärker vertretene Dienstleistungsbereich mußte sich mit merklich schwächeren Zuwächsen begnügen. Die Beschäftigungsgewinne im Dienstleistungssektor reichten in den meisten Regionen allerdings bei weitem nicht aus, um die teilweise hohen Verluste im Produzierenden Gewerbe zu kompensieren.

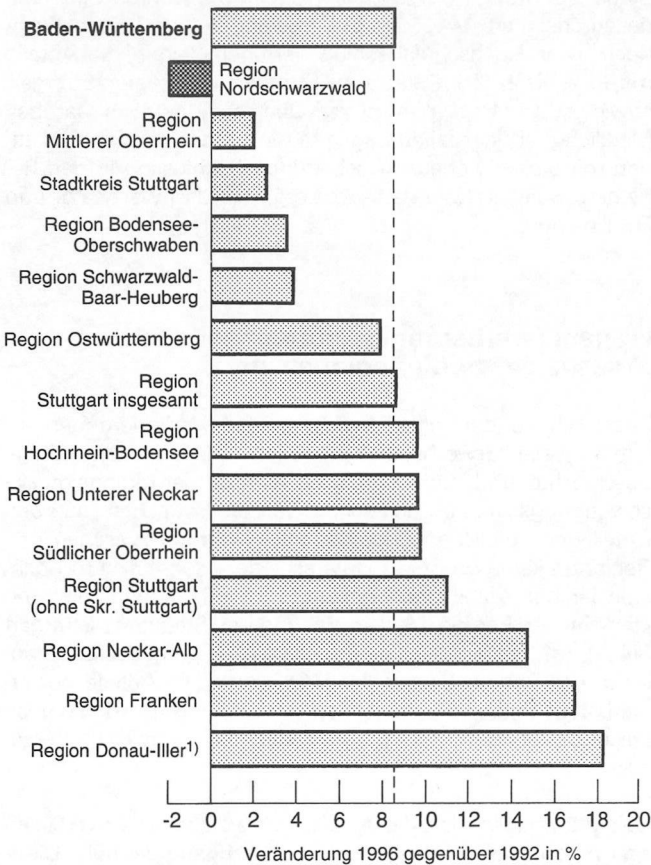
Der Ländliche Raum Gewinner bei der Beschäftigtenentwicklung

Wie bei der Entwicklung der Gesamterwerbstätigkeit bestätigt sich auch bei den Dienstleistungen, daß die Agglomerationsräume seit 1992 überwiegend unterdurchschnittliche Wachstumsraten aufwiesen und die weniger verdichteten Räume in diesem Sektor deutlich stärkere Zuwächse verbuchen konnten. Insoweit läßt sich der gesamtwirtschaftlich zu beobachtende sektorale Strukturwandel auch als ein wesentlicher Bestandteil des räumlichen Strukturwandels interpretieren. Gewinner bei der Erwerbstätigenentwicklung der letzten Jahre war ohnehin der gesamte Ländliche Raum (in der Abgrenzung der Raumkategorien des Landesentwicklungsplans). Die vorliegenden Daten für 1990 bis 1996 weisen für den Ländlichen Raum in Baden-Württemberg in dieser Zeitspanne ein Beschäftigungsplus von 4 % aus, während die Verdichtungsräume ein Minus von gut 2 % hinnehmen mußten. Noch eindrucksvoller war der Unterschied der prozentualen Entwicklung bei den Dienstleistungsbeschäftigten, deren Zahl im Ländlichen Raum mit einer Wachstumsrate von fast 20 % ungleich stärker zunahm als in den Verdichtungsräumen (+ 8 %).

⁴⁾ In der Abgrenzung der siedlungsstrukturellen Regionstypen der Bundesforschungsanstalt für Landeskunde und Raumordnung (BfLR). Vgl. Mitteilungen und Informationen der BfLR 1/97.

Schaubild 3

Veränderung der Erwerbstätigenzahlen im tertiären Sektor*) in den Regionen Baden-Württembergs 1996 gegenüber 1992)**



*) Handel, Gastgewerbe, Verkehr und übriger Wirtschaftsbereich. – **) Ergebnisse des Mikrozensus. – 1) Soweit Land Baden-Württemberg.

Region Stuttgart mit überdurchschnittlichen Verlusten

Daß die Erwerbstätigenentwicklung im Land maßgeblich durch den hohen Rückgang in der Region Stuttgart getrübt war, verdeutlicht der Vergleich der absoluten Veränderungen im Land und in der Region. Einem Gesamtrückgang im Land von rund 120 000 stand ein Minus von fast 60 000 Erwerbstätigen in der Region Stuttgart gegenüber, womit die Hälfte der Einbußen auf den Mittleren Neckarraum entfiel. Während im Land prozentual im Vergleich zu 1992 eine Abnahme von gut 2 % verzeichnet wurde, fiel diese in der Region mit rund 5 % merklich höher aus. Ursächlich für diese Entwicklung waren nicht zuletzt die im Landesvergleich (– 13 %) überdurchschnittlichen Einbußen der Region Stuttgart (– 17 %) im Produzierenden Gewerbe (Schaubild 4). Da gleichzeitig das Wachstum bei den Dienstleistungen in der Region lediglich in der Größenordnung der prozentualen Entwicklung im Land blieb (+ 8 %), fiel sie im Vergleich mit der Beschäftigtenbilanz der anderen Regionen deutlich zurück. Innerhalb der Region Stuttgart ergaben sich bei den Dienstleistungen allerdings beachtliche Unterschiede zwischen dem Stadtkreis, der bei den Dienstleistungen lediglich um gut 2 % zunahm, und dem Umland (den rest-

lichen Kreisen der Region), in dem ein deutliches Plus von 11 % registriert wurde.⁵

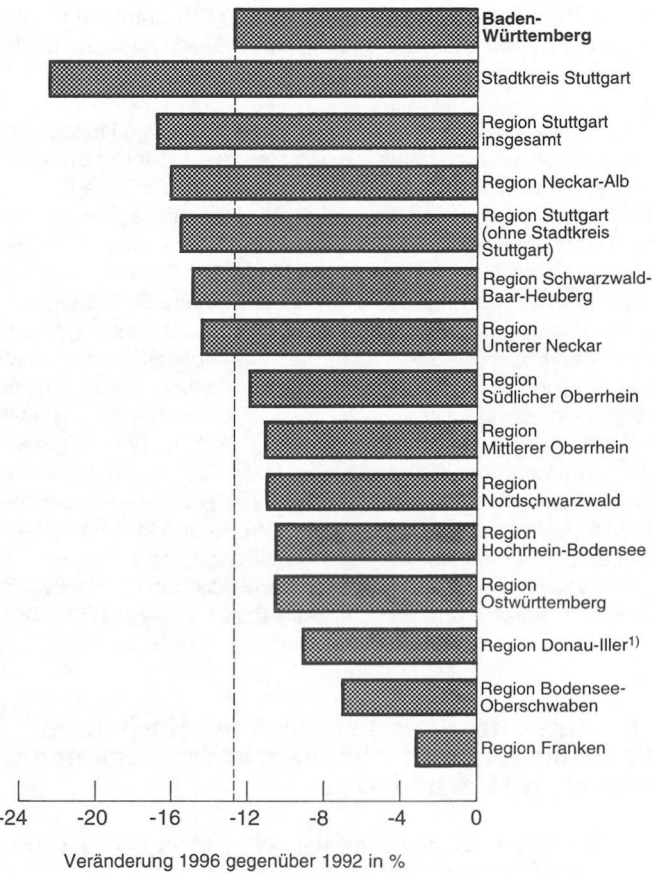
Dienstleistungsanteile schwanken regional stark – Dienstleistungsberufe im Vormarsch

Die Bedeutung des Dienstleistungssektors variiert auffällig zwischen den einzelnen Regionen (Tabelle 2). Eine besonders starke Position hat der tertiäre Bereich in den Regionen Unterer Neckar, Mittlerer Oberrhein und im Stadtkreis Stuttgart, wo zwischen 62 % und 67 % der Erwerbstätigen im Dienstleistungssektor tätig sind. Hier wird der Dienstleistungsanteil im Land von knapp 56 % deutlich übertroffen (Tabelle 1). Die Region Stuttgart liegt mit ihrem Dienstleistungsanteil lediglich im Landesdurchschnitt. Zwar weist der Stadtkreis Stuttgart den mit Abstand höchsten Anteil von Erwerbstätigen im tertiären Sektor aus, im Umland des Stadtkreises, also in der „Restregion“, macht sich dagegen die starke Stellung des Produzierenden Gewerbes bemerkbar, so daß hier der tertiäre Bereich mit einem Anteil von 53 % sogar unterdurchschnittlich vertreten ist.

⁵ Hierbei ist zu berücksichtigen, daß die Erwerbstätigen im Mikrozensus nach dem Wohnortprinzip erhoben werden.

Schaubild 4

Veränderung der Erwerbstätigenzahlen im Produzierenden Gewerbe in den Regionen Baden-Württembergs 1996 gegenüber 1992*)



*) Ergebnisse des Mikrozensus. – 1) Soweit Land Baden-Württemberg.

Tabelle 2

Regionale Bedeutung des Dienstleistungssektors in Baden-Württemberg 1996¹⁾

Region Land	Standort-Quotient Dienstleistungen ¹⁾ (Land = 1)
Stadtkreis Stuttgart	1,20
Region Stuttgart (ohne Skr. Stuttgart) . .	0,96
Region Stuttgart insgesamt	1,01
Region Franken	0,93
Region Ostwürttemberg	0,83
Region Mittlerer Oberrhein	1,11
Region Unterer Neckar	1,12
Region Nordschwarzwald	0,90
Region Südlicher Oberrhein	1,09
Region Schwarzwald-Baar-Heuberg . . .	0,86
Region Hochrhein-Bodensee	0,99
Region Neckar-Alb	0,97
Region Donau-Iller ²⁾	0,94
Region Bodensee-Oberschwaben	0,91
Baden-Württemberg	1,00

¹⁾ Ergebnisse des Mikrozensus.
²⁾ Anteil des Dienstleistungssektors in der Region im Verhältnis zum Anteil im Land. – ²⁾ Soweit Land Baden-Württemberg.

Wesentlich geringer fällt der Anteil der Dienstleistungen in den mehr ländlichen Regionen Schwarzwald-Baar-Heuberg und Ostwürttemberg aus, in denen nicht einmal die Hälfte der Erwerbstätigen im Dienstleistungssektor arbeitet. Das Dienstleistungsgefälle zwischen den Regionen blieb indessen in den letzten Jahren nicht konstant. Gerade die Aufholendenz in den eher ländlich geprägten Regionen mit schwächerer Präsenz der Dienstleistungen bei gleichzeitig zurückgehendem Anteil des Produzierenden Gewerbes hat dazu geführt, daß sich die Dienstleistungsanteile zwischen den Regionen etwas angenähert haben. Der Abstand von 21 Prozentpunkten zwischen dem höchsten und niedrigsten Dienstleistungsanteil ist allerdings weiterhin beachtlich.

Die wachsende Rolle des tertiären Bereichs in den letzten Jahren hat sich auch nachhaltig in der Berufsstruktur der Erwerbstätigen niedergeschlagen. So dominieren die ausgeübten Dienstleistungsberufe (einschließlich technische Berufe wie zum Beispiel Ingenieure, Physiker etc.) mittlerweile in allen Regionen deutlich. In den Regionen Mittlerer Oberrhein und Unterer Neckar üben fast 70 % der Beschäftigten einen Dienstleistungsberuf aus – im Stadtkreis Stuttgart sind es sogar drei von vier Erwerbstätigen. Geringer, wenngleich immer noch mit Anteilen um 60 %, sind die Dienstleistungsberufe in den Regionen Donau-Iller, Schwarzwald-Baar-Heuberg und Ostwürttemberg vertreten. Deutlich zeigt sich in den Regionen die Dominanz der Frauen in den Dienstleistungsberufen mit Anteilen von 72 % bis 84 %. Fertigungsberufe spielen bei den Frauen somit nur eine untergeordnete Rolle. Mit Anteilen von gut einem Fünftel werden Fertigungsberufe von den Frauen in nennenswertem Umfang noch in den Regionen Nordschwarzwald, Neckar-Alb und Schwarzwald-Baar-Heuberg ausgeübt.

Der Anteil der Erwerbstätigen mit Hoch- bzw. Fachhochschulabschluß liegt in den Regionen zwischen 11 % und 17 %

Die Rangfolge der Regionen bei den Dienstleistungsberufen korrespondiert stark mit den Ausbildungsabschlüssen der Erwerbstätigen. Je höher die Bedeutung des tertiären Sektors, desto größer fällt der Anteil der Erwerbstätigen mit Fachhoch- bzw. Hochschulabschluß aus. In den dienstleistungsintensive-

ren Regionen haben doppelt so viele Erwerbstätige diesen vergleichsweise höheren Ausbildungsabschluß als in den Regionen mit geringerer Bedeutung der Dienstleistungen. Insgesamt ist dabei mit einer Spanne zwischen 11 % und 22 % ein ansehnlicher Abstand unter den Regionen bzw. dem Stadtkreis Stuttgart erkennbar (Tabelle 3). Während im Landesdurchschnitt 14 % der Erwerbstätigen über einen Fachhoch- bzw. Hochschulabschluß verfügen, liegen die Anteile mit 16 % bis 22 % im Stadtkreis Stuttgart, der Region Stuttgart sowie in der Region Mittlerer Oberrhein deutlich darüber. Merklich niedriger fallen dagegen die Anteile der Erwerbstätigen mit diesen höheren Ausbildungsabschlüssen in den Regionen Schwarzwald-Baar-Heuberg, Nordschwarzwald und Franken aus.

Frauenerwerbstätigkeit nimmt seit 1992 in sechs der zwölf Regionen zu

Zusätzlich zu den oben beschriebenen Veränderungen im Umfang der Erwerbstätigkeit sollen im folgenden einige geschlechts- und altersspezifische Aspekte der regionalen Beschäftigungssituation beleuchtet werden. Betrachtet man den Anteil der weiblichen Erwerbstätigen, werden zwischen den Regionen keine größeren Unterschiede erkennbar. Am höchsten ist der Anteil der weiblichen Erwerbstätigen mit rund 45 % in der Region Neckar-Alb und im Stadtkreis Stuttgart (44 %). Am niedrigsten fällt der Erwerbstätigenanteil der Frauen in der Region Donau-Iller (41 %) aus. Die Anteile der erwerbstätigen Frauen schwanken sowohl zwischen den dienstleistungsstärkeren als auch zwischen den ländlichen Regionen.

Seit 1992 haben sich die Anteile der weiblichen Erwerbstätigen in den einzelnen Regionen fast durchgängig erhöht. Diese Entwicklung ist darauf zurückzuführen, daß die konjunkturelle Abwärtsbewegung zu Beginn der 90er Jahre vor allem den Arbeitsplatzabbau im Produzierenden Gewerbe bewirkte, während im Dienstleistungsbereich noch zusätzliche Arbeitsplätze geschaffen werden konnten. Von Beschäftigungszuwächsen im Dienstleistungsbereich können erfahrungsgemäß die Frau-

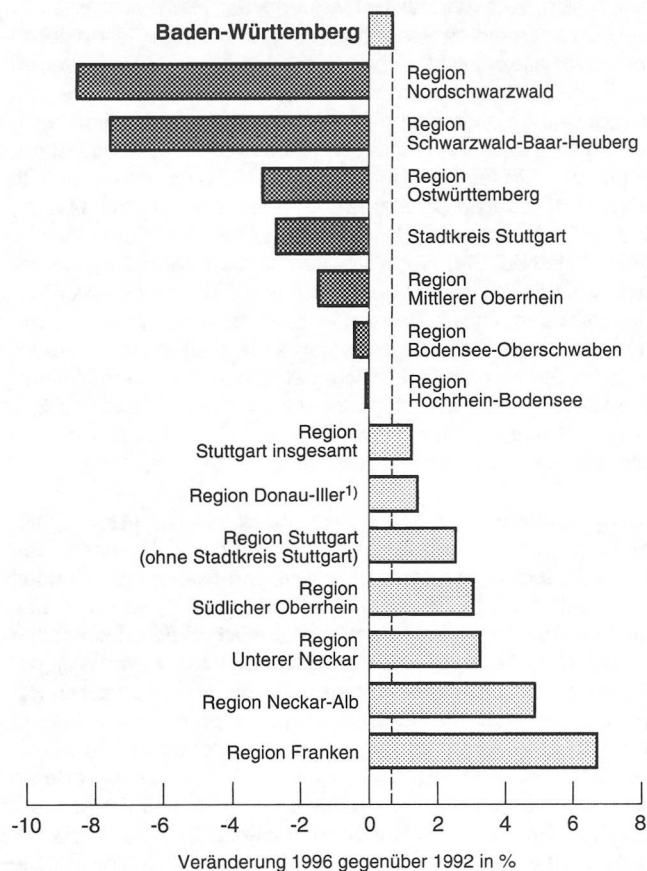
Tabelle 3
Anteil der Erwerbstätigen mit Fachhochschul-/Hochschulabschluß in den Regionen Baden-Württembergs 1996*)

Region Land	Erwerbstätige mit Fachhochschul-/ Hochschulabschluß
	%
Stadtkreis Stuttgart	21,8
Region Stuttgart insgesamt	16,8
Region Mittlerer Oberrhein	16,3
Region Stuttgart (ohne Skr. Stuttgart) . .	15,3
Region Unterer Neckar	15,2
Region Bodensee-Oberschwaben	14,1
Region Südlicher Oberrhein	13,8
Region Neckar-Alb	13,6
Region Hochrhein-Bodensee	13,6
Region Ostwürttemberg	13,1
Region Donau-Iller ¹⁾	11,6
Region Schwarzwald-Baar-Heuberg . . .	11,0
Region Franken	10,8
Region Nordschwarzwald	10,7
Baden-Württemberg	14,2

¹⁾ Ergebnisse des Mikrozensus.
²⁾ Soweit Land Baden-Württemberg.

Schaubild 5

Veränderung der Erwerbstätigenzahlen der Frauen in den Regionen Baden-Württembergs 1996 gegenüber 1992^{*)}



^{*)} Ergebnisse des Mikrozensus. – 1) Soweit Land Baden-Württemberg.

Statistisches Landesamt Baden-Württemberg

275 97

en in stärkerem Maße profitieren.⁶ Vor diesem Hintergrund ist zu sehen, daß trotz eines allgemeinen Beschäftigungsrückgangs von knapp 1 % im Land seit 1992 die Frauenerwerbstätigkeit insgesamt leicht und in einigen Regionen sogar deutlich zugenommen hat. In vier Regionen erhöhte sich die Zahl erwerbstätiger Frauen sogar in einer Spannweite von 3 % bis 7 % (Schaubild 5). Die Regionen mit besonders günstiger Entwicklung im Dienstleistungssektor wiesen dabei überwiegend Zuwächse oder relativ moderate Abnahmen bei den weiblichen Erwerbstätigenzahlen auf. In diesem Zusammenhang ist zu berücksichtigen – wie auch Untersuchungen auf Landesebene zeigen –, daß es sich bei den Stellen im tertiären Bereich in überdurchschnittlichem Umfang um Teilzeitarbeitsplätze handelt.⁷ Ohnehin hat Teilzeitarbeit mit bis zu 34 Wochenarbeitsstunden bei den weiblichen Erwerbstätigen in allen Regionen ein erhebliches Gewicht. Am höchsten fällt die Teilzeitquote der Frauen mit 50 % in den Regionen Ostwürttemberg und Bodensee-Oberschwaben aus. Deutlich geringer ist die Teilzeitquote mit 42 % in der Region Franken.

⁶ Vgl. auch Werner, J.: Erwerbstätigkeit im Wandel, in: Baden-Württemberg in Wort und Zahl, Heft 11/1995, S. 495-503 (Zitierweise: Erwerbstätigkeit im Wandel).

⁷ Werner, J.: Erwerbstätigkeit im Wandel.

Höchste Tätigkeitsquote der Frauen in der Region Neckar-Alb

Auch die Erwerbsbeteiligung der Frauen weist in regionaler Hinsicht deutliche Abweichungen auf. So reichen die Tätigkeitsquoten der Frauen (also der Anteil der erwerbstätigen Frauen an der gesamten weiblichen Bevölkerung) von dem niedrigsten Wert (43 %) in der Region Hochrhein-Bodensee bis zum Spitzenwert in der Region Neckar-Alb mit 49 %. Die Tätigkeitsquoten der Frauen liegen weiterhin merklich unter denen der Männer (Tabelle 1). Hierfür sind eine ganze Reihe von Faktoren ausschlaggebend. Zu den wichtigsten Gründen zählen sicherlich die Kinderbetreuungs- und -erziehungszeiten, Schwierigkeiten beim Wiedereinstieg in den Beruf und, wenn auch in abnehmendem Maße, die noch bestehenden unterschiedlichen Rollenverteilungen. Frauen mit minderjährigen Kindern weisen im Vergleich mit allen Frauen eine um 4 Prozentpunkte niedrigere Tätigkeitsquote auf – in einigen Regionen beträgt der Abstand bis zu 6 Prozentpunkte.

Die Tätigkeitsquote der Männer (Anteil der erwerbstätigen Männer an der gesamten männlichen Bevölkerung) liegt im Durchschnitt um 20 Prozentpunkte über dem Vergleichswert der Frauen; am höchsten fällt die Erwerbsbeteiligung der Männer in den Regionen Donau-Iller und Franken aus. Regional schwankt der Abstand zwischen der Erwerbsbeteiligung der Männer und Frauen immerhin zwischen 18 und 24 Prozentpunkten, wobei sich in den letzten Jahren allerdings die Tätigkeitsquoten der Frauen und Männer in den einzelnen Regionen als Folge der allgemein gestiegenen Frauenerwerbstätigkeit weiter angenähert haben. Neben materiellen Gründen dürften die gestiegenen Qualifikationen der Frauen und deren grundsätzlich höhere Bereitschaft, die Ausbildung auch in einer Erwerbstätigkeit umzusetzen, diese Entwicklung unterstützt haben.

Deutliche Unterschiede in der regionalen Altersstruktur

Die Altersstruktur der Erwerbstätigen hat nicht nur Auswirkungen auf das Produktivitäts- und Leistungsniveau, sondern auch auf eine ganze Reihe von Maßnahmen der Personalentwicklung und der Arbeitsorganisation, wie zum Beispiel Qualifizierungsstrategien und Arbeitszeitregelungen. Aufgrund der zu erwartenden langfristigen demographischen Entwicklung ist von einer sich weiter verstärkenden Alterungstendenz der Erwerbstätigen bei gleichzeitig schrumpfendem Erwerbspersonenpotential auszugehen. Mit Hilfe des Erneuerungsindex, der die Relation von jüngeren und älteren Arbeitskräften wiedergibt, läßt sich die Altersstruktur anschaulich beschreiben. Der Erneuerungsindex zeigt, wieviel der unter 40jährigen Beschäftigten auf 100 der über 40jährigen Beschäftigten entfallen. In sämtlichen Regionen überwog 1996 der Anteil der unter 40jährigen Erwerbstätigen (Tabelle 4). Der höchste Wert für den Erneuerungsindex errechnete sich für die Region Südlicher Oberrhein, in der 125 unter 40 Jahre alte Erwerbstätige auf 100 über 40jährige kommen. In den Regionen mit großen Agglomerationsräumen fällt der Erneuerungsindex deutlich niedriger aus als im Landesdurchschnitt. In acht der zwölf Regionen liegt der Erneuerungsindex unter einem Wert von 110, so daß hier bei einem sich auch auf regionaler Ebene fortsetzenden „Alterungsprozeß der Erwerbstätigen“ auf mittlere Sicht der Anteil der älteren Beschäftigten überwiegen könnte.

Tabelle 4
Erneuerungsindex der Erwerbstätigen in den Regionen
Baden-Württembergs 1996¹⁾

Region Land	Erwerbs- tätige insgesamt	Davon	
		männlich	weiblich
	auf 100 über 40jährige kommen ... unter 40jährige		
Stadtkreis Stuttgart	103,0	104,6	101,0
Region Stuttgart (ohne Skr. Stuttgart)	105,8	106,1	105,3
Region Stuttgart insgesamt	105,1	105,8	104,3
Region Franken	110,9	103,8	121,9
Region Ostwürttemberg	119,2	117,1	122,3
Region Mittlerer Oberrhein	100,8	99,7	102,3
Region Unterer Neckar	106,6	102,7	111,8
Region Nordschwarzwald	104,1	99,7	110,6
Region Südlicher Oberrhein	125,0	119,0	133,0
Region Schwarzwald-Baar-Heuberg	112,7	108,8	118,5
Region Hochrhein-Bodensee	113,7	107,5	122,9
Region Neckar-Alb	118,5	118,6	118,4
Region Donau-Iller ¹⁾	105,2	96,0	120,0
Region Bodensee-Oberschwaben	109,0	105,0	114,6
Baden-Württemberg	109,5	106,5	113,8

¹⁾ Ergebnisse des Mikrozensus.
¹⁾ Soweit Land Baden-Württemberg.

Allerdings sind im Hinblick auf die Altersstruktur deutliche Unterschiede zwischen männlichen und weiblichen Erwerbstätigen festzustellen. Bei den Männern vermittelt der Erneuerungsindex in drei Regionen lediglich ein in etwa ausgeglichenes Verhältnis, und in der Region Donau-Iller überwiegt bei den Männern bereits der Anteil der „älteren“ Erwerbstätigen. Auf der anderen Seite zeigt der Erneuerungsindex für die weiblichen Erwerbstätigen eine merklich günstigere Relation von jüngeren und älteren Erwerbstätigen, denn mit Ausnahme der Region Stuttgart liegt der Erneuerungsindex der Frauen über den Vergleichswerten der Männer. Er spiegelt damit auch die in den letzten Jahren merklich gestiegene Erwerbsbeteiligung der jüngeren Frauen wider.

Im Stadtkreis Stuttgart fast 50 %
Einpersonenhaushalte

Über die beschriebenen Unterschiede der Erwerbstätigenentwicklung, der Wirtschaftsstruktur und der Ausbildung hinaus zeigen sich auch bei der Entwicklung der Haushaltszahlen in den Regionen einige Besonderheiten. Die Haushaltsstrukturen geben vor allem wichtige Informationen über die Veränderungen in den Lebenszusammenhängen der Menschen. So hat sich der langfristige Trend hin zu kleineren Haushalten auch auf regionaler Ebene weiter fortgesetzt. Im Jahre 1996 lag der Anteil der Einpersonenhaushalte in allen Regionen bereits über 31 % (Tabelle 5), einige Regionen wie Unterer Neckar, Südlicher Oberrhein und Hochrhein-Bodensee wiesen bereits einen Anteil der Einpersonenhaushalte von über 40 % aus. Im Stadtkreis Stuttgart ist bereits fast jeder zweite Haushalt ein Einpersonenhaushalt. Betrachtet man nur die Ein- und Zweipersonenhaushalte zusammen, also die kleinen Haushalte im engeren Sinne, dann zeigt sich, daß diese Form des (Zusammen)lebens und -wirtschaftens mit Anteilen zwischen 62 % (Region Bodensee-Oberschwaben) und 76 % (Stadtkreis Stuttgart) inzwischen eindeutig dominiert.

Auf der anderen Seite haben die größeren Haushalte, und hier insbesondere die Haushalte mit vier und mehr Personen, weiter an Bedeutung verloren. Auch in den Regionen, in denen größere Haushalte noch stärker vertreten sind, wie zum Beispiel in den Regionen Bodensee-Oberschwaben, Donau-Iller und Ost-Württemberg, zählte 1996 noch nicht einmal jeder vierte Haushalt zu dieser Kategorie. In den verdichteteren Regionen wie Mittlerer Oberrhein und Unterer Neckar besteht nur rund ein Sechstel der Haushalte aus vier und mehr Personen. Im Stadtkreis Stuttgart beträgt der Anteil dieser größeren Haushalte sogar nur etwas mehr als ein Zehntel. Die größere Rolle der Ein- und Zweipersonenhaushalte spiegelt sich wider in der relativ niedrigen durchschnittlichen Haushaltsgröße. Sie liegt in den Regionen zwischen 2,1 und 2,4 Personen je Haushalt, wobei im Stadtkreis Stuttgart die durchschnittliche Haushaltsgröße sogar nur 1,9 Personen beträgt.

Tabelle 5
Haushalte in den Regionen Baden-Württembergs 1996¹⁾

Region Land	Haushalte insgesamt	Und zwar						Durchschnittliche Haushalts- größe
		mit 1 Person	mit 2 Personen	mit 3 Personen	mit 4 und mehr Personen	mit ledigen Kindern ¹⁾	ohne Kinder	
	Anzahl	% von Sp. 1						Personen
Stadtkreis Stuttgart	305,1	47,3	28,6	12,1	12,0	27,1	72,9	1,9
Region Stuttgart (ohne Skr. Stuttgart)	879,8	33,7	31,6	15,2	19,5	37,3	62,7	2,3
Region Stuttgart insgesamt	1 184,9	37,2	30,8	14,4	17,5	34,7	65,3	2,2
Region Franken	371,9	34,1	29,9	16,0	20,0	37,7	62,3	2,3
Region Ostwürttemberg	188,0	32,2	30,6	14,4	22,8	40,4	59,6	2,4
Region Mittlerer Oberrhein	448,7	37,2	32,5	14,8	15,5	33,4	66,6	2,1
Region Unterer Neckar	541,7	41,0	29,7	14,9	14,4	32,0	68,0	2,1
Region Nordschwarzwald	263,9	37,4	28,6	14,8	19,2	36,4	63,6	2,2
Region Südlicher Oberrhein	473,7	42,4	28,5	12,9	16,3	32,2	67,8	2,1
Region Schwarzwald-Baar-Heuberg	207,5	32,1	32,3	14,7	20,8	37,8	62,2	2,3
Region Hochrhein-Bodensee	298,9	40,7	29,1	12,3	17,9	32,5	67,5	2,1
Region Neckar-Alb	295,9	35,2	29,0	15,1	20,6	38,4	61,6	2,3
Region Donau-Iller ²⁾	204,3	34,5	28,7	14,3	22,5	40,0	60,0	2,3
Region Bodensee-Oberschwaben	239,1	31,8	30,3	14,3	23,6	40,7	59,3	2,4
Baden-Württemberg	4 718,4	37,2	30,1	14,4	18,2	35,3	64,7	2,2

¹⁾ Ergebnisse des Mikrozensus.
¹⁾ Einschließlich Haushalte mit volljährigen Kindern. – ²⁾ Soweit Land Baden-Württemberg.

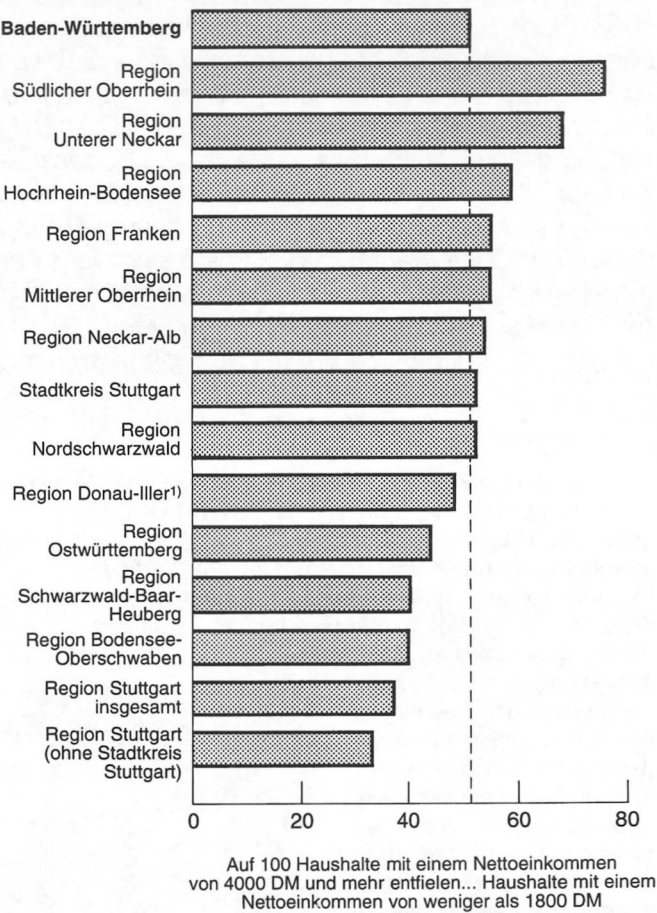
Im Stadtkreis Stuttgart dreiviertel aller Haushalte ohne Kinder

Der Trend zu kleineren Haushalten ist zum einen mit veränderten sozialen Beziehungen verbunden. Die Großfamilie spielt als Familienform praktisch keine Rolle mehr. Statt dessen hat die Kernfamilie, also Ehepaare mit Kind(ern), anteilig in den letzten Jahrzehnten an Bedeutung gewonnen. Auch leben immer mehr ältere Menschen, vor allem Frauen, allein, und die Zahl Alleinerziehender sowie nichtehelicher Lebensgemeinschaften hat deutlich zugenommen. Hinzu kommt, daß es immer weniger Haushalte mit Kindern gibt. Die Anteile der Haushalte, in denen keine Kinder leben, liegen in den einzelnen Regionen zwischen 59 % und 68 %. Im Stadtkreis Stuttgart haben sogar drei von vier Haushalten keine Kinder. Auf der anderen Seite hat der erhebliche Zuwachs bei den kleineren Haushalten vor allem Auswirkungen auf die Nachfrage nach langlebigen Wirtschaftsgütern, wie zum Beispiel Wohnungen. Bei konstanter oder zunehmender Bevölkerung nimmt die Zahl der Haushalte, sofern sich der beschriebene Trend fortsetzt, weiter zu. Die Nachfrage nach Wohnungen würde sich damit weiter erhöhen, wobei sich aufgrund der veränderten Haushaltsstrukturen auch der Wohnraumbedarf, also die Größe der Wohnungen, deutlich verändern kann.

Beachtliche Einkommensdisparitäten: Höhere Haushaltseinkommen stärker in den Regionen Stuttgart und Bodensee-Oberschwaben vertreten

Im Rahmen des Mikrozensus wird das Nettoeinkommen für den Berichtsmonat April abgefragt. Anhand dieser Ergebnisse lassen sich trotz gewisser methodischer Einschränkungen zumindest Tendenzen der Einkommensverhältnisse in den Regionen ablesen. Die teilweise erkennbaren beachtlichen Disparitäten bei den regionalen Einkommensverhältnissen werden besonders anhand der Relation von höheren und niedrigeren Einkommen deutlich. Im Landesdurchschnitt kommen auf 100 Haushalte mit einem Nettoeinkommen von über 4 000 DM 51 Haushalte, die weniger als 1 800 DM monatlich zur Verfügung haben (Schaubild 6). Die regionalen Werte streuen jedoch erheblich um diesen Durchschnittswert, denn im Umland des Stadtkreises Stuttgart entfallen auf 100 Haushalte der höheren nur 33 Haushalte der niedrigen Einkommensgruppe. Auf der anderen Seite kommen in der Region Südlicher Oberrhein mit 76 Haushalten des unteren Einkommenssegments mehr als doppelt soviel auf 100 Haushalte mit einem Einkommen von mehr als 4 000 DM. Eine ganze Reihe von Ursachen wie zum Beispiel die Branchenstruktur, die Präsenz von Großunternehmen, die regionale Bedeutung von Universitätsstandorten, das Ausmaß der Erwerbsbeteiligung und soziodemographi-

Schaubild 6 Einkommensdisparitäten in den Regionen Baden-Württembergs 1996



1) Soweit Land Baden-Württemberg.

sche Faktoren (Haushaltsgrößen und -strukturen) können für diese Einkommensunterschiede verantwortlich sein. Die einzelnen ursächlichen Faktoren lassen sich kaum isolieren. Es zeichnet sich aber zumindest ab, daß die Regionen mit vergleichsweise geringem Anteil von Einpersonenhaushalten und kinderlosen Haushalten bei gleichzeitig relativ höherer Erwerbsbeteiligung in der Bevölkerung einen größeren Anteil der höheren Haushaltseinkommen aufweisen.

Joachim Werner